

*Wie wirkt sich das aus?*

Im Kindergarten eignen sich Kinder die Welt durch eigene Aktivitäten an. Wenn sie drei Jahre in die Schule gehen, dann sind sie nicht mehr aktiv. Die Lehrerin ist aktiv, weil sie den Lehrstoff vermitteln muss. Das heißt, Kinder werden von einer aktiven in eine passive Position gebracht. Damit kommen viele nicht zurecht. Gerade die scheitern, die am meisten auf das System angewiesen sind: jüngere Kinder, Jungen, Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder aus bildungsfernen Schichten.

*Baden-Württemberg sieht sich in der Bildungspolitik als Vorreiter. Ist es das?*

Die Bildungshäuser könnten eine interessante Perspektive bieten. Beim vorschulischen System teile ich diese Auffassung nicht. Das Konzept des schulreifen Kindes ist nicht fachlich begründet, sondern von der Politik verordnet. Es geht davon aus, dass das Kind nicht schulreif ist, statt zu fragen, ob die Schule kindreif ist. Die Schule muss sich darauf einstellen, Kinder mit unterschiedlichen Lern- und Entwicklungsniveaus in Empfang zu nehmen. Ihre Aufgabe wäre, dort anzuknüpfen, wo sich jedes Kind befindet, und nicht umgekehrt von den Kindern zu erwarten, dass sich diese einem von

## Ist das Kind schulreif – und die Schule auch kindreif?

der Schule vorgegebenen Niveau anpassen müssen. Zudem sind die Verfahren zur Feststellung der Schulreife nicht zuverlässig. Und der Orientierungsplan bleibt hinter den Erwartungen zurück.

*Mit der individuellen Förderung tun sich viele Lehrer schwer. Was muss in der Aus- und Fortbildung passieren?*

Wir verfügen über gute Konzepte, um Fachkräften zu zeigen, wie sie Kinder individuell, angemessen und kindgerecht beim Lernen unterstützen können. Leider spielen sie bei der Qualifizierung der Lehrer bislang keine Rolle. Wir setzen nach wie vor auf eine konventionelle Ausbildung. Die Robert-Bosch-Stiftung versucht mit ihrem Projekt hier Anregungen zu geben.

*Wie sehen die neuen Konzepte aus?*

Es geht nicht darum, den Fachkräften nur Kenntnisse zu geben, sondern zu ermöglichen, dass sie Kompetenzen im Umgang mit den Kindern entwickeln: Wie präsentiere ich mich selbst als Lernmodell, wie stärken ich Kinder, wie frage ich, wie organisiere ich eine Lerngemeinschaft? Bisher ver-

lassen sich Fachkräfte vor allem auf Erfahrungen. Sie sehen sich an, wie andere es machen, und übernehmen es. Das reicht nicht. Wir brauchen einen Perspektivwechsel: von einem erfahrungsgeleiteten hin zu einem fachlich begründeten Handlungsmodell. Dafür verfügen wir international über gute Ansätze.

*Ist das ein Grund, warum das achtjährige Gymnasium derzeit in der Kritik steht?*

Nein, das Problem des achtjährigen Gym-

**„ Es geht nicht um mehr Zeit, sondern darum, was man damit macht “**

nasiums ist, dass es als Struktur- und Belastungsmodell diskutiert wird. Was wir brauchen ist eine stärkere Konzentration auf Lernprozesse und weniger auf den Faktenerwerb. Letzterer verursacht das Problem. Wenn wir uns auf die Stärkung kindlicher

Foto: ddp

Entwicklung und kindlicher Kompetenzen von Anfang an verständigen, dann kann das achtjährige Gymnasium, wie in vielen anderen Ländern, durchaus eine angemessene Alternative bieten.

*Würde es helfen, die Ferienzeit zu verkürzen oder samstags wieder zu unterrichten?*

Es geht nicht um mehr Zeit, sondern darum, was man mit Kindern in dieser Zeit macht. Wir brauchen mehr Bildungsqualität.

*Wie lässt sich denn die Qualität verbessern?*

Durch einen guten Bildungsplan und vor allem im vorschulischen Bereich und in der Grundschule durch verbesserte Rahmenbedingungen, etwa kleinere Gruppen. Zudem müssen die Fachkräfte befähigt werden, jedes einzelne Kind zu fördern und mit Unterschieden gleich welcher Art – Alter, Geschlecht, kulturell, sozial oder individuell – umzugehen. Auch muss sich das Bildungssystem öffnen für andere Bildungsorte wie Familien, Beratungsstellen, Familienbildungsstätten, Tagesmütter, Spielplätze, Theater.

*Fragen von Maria Wetzel*